



1741

515 Es bleibt dabey! daß nur ein Heyland sey

Erdmuthe Dorothea von Zinzendorf

Description

This title is part of the Sophie digital library. The collection contains numerous texts written by German-speaking women authors who wrote up through the early 20th century. These texts cover a broad spectrum of genres, including novels (often with multiple volumes), stories, dramas, autobiographies, letters, travel journals, music, songs and poetry.

Follow this and additional works at: https://scholarsarchive.byu.edu/sophpm_poetry



Part of the [German Literature Commons](#)

BYU ScholarsArchive Citation

Zinzendorf, Erdmuthe Dorothea von, "515 Es bleibt dabey! daß nur ein Heyland sey" (1741). *Poetry*. 2513.
https://scholarsarchive.byu.edu/sophpm_poetry/2513

This Article is brought to you for free and open access by the Poetry and Music at BYU ScholarsArchive. It has been accepted for inclusion in Poetry by an authorized administrator of BYU ScholarsArchive. For more information, please contact scholarsarchive@byu.edu, ellen_amatangelo@byu.edu.

515.

Mel. 118.

1. Es bleibt dabey! daß nur ein Heyland sey, ein Heyland, der in allen fällen wichtig, und dessen rath und that beständig richtig, bey dem man findet die recht und wahre treu: es bleibt dabey!
2. So spricht der glaub, und hält es nicht vor raub, der glaube, so im schwachen herzen thronet, und in dem thal der niedrigkeiten wohnt, der gerne ist, wo man sich legt in staub und spricht: ich glaub.
3. Kanst du das wohl, und bist des glaubens voll? mein herz, wie stehts? bist du ein würmlein worden? gehörest du in der elenden orden, da man sich nur der ohnmacht rühmen soll: was denkst du wohl?
4. Ich wolte gern, ich bin davon nicht fern. Ich weiß, ich kans, ob gleich mit beugung, sagen: ein wenig weiß ich auch vom gläubgen wagen; zwar nicht aus mir: ich fühl die kraft des HERRN: drum wolt ich gern.
5. So kennst du ihn, und giebst dich willig hin? Er geh mit dir durch höhen und durch tiefen, und mütest du von myrrhen-tropfen triefen: Er thu auch alles wider deinen sinn; so kennst du ihn.
6. Er ist und war ein Gott, der wunderbahr, und welchem meist von hinten nachzusehen, und ohn ver nunfts-bedenken nachzugehen, da uns oft nichts erscheint als gefahr, der rath wird rar.
7. Glaubst du das doch, und bist auch feste noch, wenn dich bedünkt, du machsts aufs allerbeste, und was du baust, das stehe noch so feste, und siehest denn dein werk kriegt doch ein loch: glaubst du da doch!
8. Kommt dir nicht ein: was soll denn dieses seyn? Ich hatte grund und thats mit überlegung, und etwa nicht in eilender bewegung: ich sucht nicht mich, mein zwek war völlig rein, und gar nicht mein.

9. Wie seh ich nun, daß alles dis mein thun so ganz verschwindt, als wär es nicht geschehen, daß ich auch kaum den anfang mehr kan sehen: man möcht vielleicht von allem würgen ruhn, und nichts mehr thun.

10. O nein! ach nein! das müsse ferne seyn, daß etwas solches bey mir haften solte, und ich nicht ganz dem Heyland trauen wolte, ob er mich gleich führt ins gedränge ein: es muß so seyn.

11. Was liegt doch dran, wenn das, was ich gethan, schon ganz und gar zu grund und boden gehet, wenn sein werk nur in- und an mir bestehet; wenn ich gleich nichts verstehe und nichts kan. Da ist er mann.

12. Mir gnüget schon, daß ich, gleich einem thon, in seiner hand, zu seinem willen bleibe, wenn er mich nimmt zur arbeit auf die scheibe, und ich ihm denn gerath zum arbeits-lohn; so gnügt mir schon.

13. Ich seh ganz still, was er verfügen will, ich weiß gewis, daß er mich gerne brauchte, wenn ich ihm nur zu etwas rechten taugte; doch, weil ich weiß, mein wohlseyn ist sein will, so bin ich still.

14. So schlecht ich bin, so ist doch das mein sinn: Ich will um ihn gut, leib und leben wagen; ich will nicht fleisch noch creaturen fragen. Ich geb mich ihm zu allem willig hin, so steht mein sinn!

15. Es bleibt dabey! ich halte ihn vor treu, ich kenn ihn ja den Alten ausser jahren. Ich hab ihn lieb, ich habe kraft erfahren, die sich beweißt so oft, so mancherley: es bleibt dabey.